

Bergs - Blüthen.

Vierte



Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg den 8. November.

Steh' und fall' mit eigenem Kopfe;
Thu' das Deine und thu' es frisch!
Besser Stolz an dem irdenen Topfe,
Als demüthig am gold'nen Tische.

Alles u n s o n s t.

Viel versucht' ich schon im Leben,
Doch gelungen ist mir — nichts.
Ich erhielt trotz allem Streben
Nur den Rang des armen Wichts.
Und was sonst ich angefangen,
Nieten nur gab mir die Zeit;
„Noch mein Herz auch daran hangen“
Nein, das ist die Möglichkeit.

Mir ein Kemptchen zu erschwingen,
Fuhr ich ein in Gruben-Schacht,
Forschte hier vor allen Dingen,
Nach des Bergbau's größter Macht —
Doch, wie viel ich mich auch mühte,
War nur Siechthum mir geweiht.
Knickte still des Lebens Blüthe,
Nein, das ist die Möglichkeit.

Mir ein Kemptchen nur zu schenken,
Bat jetzt hier ich — bat ich dort —
Man versprach an mich zu denken,
Schickte mich gelassen fort.
Doch es hieß, kam ich nach Wochen:
„Ach! zu spät, es thut mir leid!“
Früher sollte ich anpochen,
Nein, das ist die Möglichkeit.

Zu dem Pinsel kühn zu greifen,
Widmete mich Musessohn:
Ließ ich die Gedanken schweifen,
Ließ das Glück mir nicht Vardon.
Und der Schätze zu erschwingen
Ließ Minerva mir nicht Zeit —
Immer kämpfend nur zu ringen,
Nein, das ist die Möglichkeit.

Eine Göttin — nicht, ein Mädchen,
Sollt' verbessern mein Geschick,
Spann mit ihr ein Liebes-Fädchen
„Küsse wechselnd — ahndend Glück!“
Doch kaum, daß ich sie verlassen,
War ein andrer ihr nicht weit.
Diesem schwor sie: nie zu lassen,
Nein, das ist die Möglichkeit.

Eine Erbschaft zu erringen
Dacht ich, wär nicht übel traun,
Schmeichelte vor allen Dingen
Alten Herren, alten Frau'n;
Doch so sehr ich mich auch mühte —
Erbte ich doch keinen Deut;
Man entließ mich voller Güte,
Nein, das ist die Möglichkeit.

Einen Armen zu erquicken,
Der in Dürftigkeit gelebt
Gab ich, krümmte er den Rücken
Einen Deut ihn; doch noch schwebt
Vor den Blicken eine Scene,
Wo sein Kind er mir geweiht:
„Deinen Vater ich hier wähne!“
Nein, das wär die Möglichkeit.

Hin und wieder abgewiesen,
Speißt man mit der Hoffnung mich.
Jenseits wird dein Glück entsproßen;
Doch nur ein's befürchte ich
Hört' ich vor des Himmels-Pforte,
Eingefallen ist sie heut!
Sicherlich fand ich nicht Worte.
Ja, das wär die Möglichkeit.

G. B. R.

Die Bergglocke.

Eine Sage aus Reichensteins Vorzeit. Von Ferd. Schreiber.

(Fortsetzung.)

Einige hundert Schritte von der Stadt entfernt stand das große Haus des Obersteigers Melchior Woruß, eines langen finstern Mannes mit ungeheurem Knebel- und Backenbart.

Mißmuthig starrte er in die knisternde Flamme seines Kamins, horchte dann wieder, ob Jemand seiner Thür sich nahe.

Endlich erschallten Fußtritte auf dem hölzernen Boden des Hausflurs und Luz trat in das Gemach.

„Ihr habt Euch wohl von dem einfältigen Laffen nicht trennen können?“ fuhr ihn mit barschen Worten der Obersteiger an, „schon seit 6 Stunden warte ich auf Euch.“

„Nehmt mirs nicht übel, Herr Melchior, wer ein solches Gemüth durch 20 Jahre rein erhalten und vor allem Straucheln bewahrt

hat, dem fällt es hernach schwer, sich von ihm zu trennen.“

„Was nützt da alles Bangen, wenn das Wohl einer ganzen Stadt im Spiele ist, der Berggeist verlangt nun einmal ein solches Opfer, wenn wir den Schacht entdecken wollen, wo des Goldes gediegene Masse fließt, glänzend wie die Feuergluth des Schmelzofens. Habt Ihr ihn aber auch an die sichere Stelle geführt, wo an seine Rettung nicht zu denken ist, wo Niemand sein Schreien und Rufen hören kann?“

„Wohl eine Meile weit habe ich ihn unter der Erde fortgeführt, und zwar in dem alten Schacht gegen Johannesberg zu, wohin ich jetzt selbst, wenn ich mir Mühe geben wollte, nicht mehr finden würde.“

„Wie stehts mit den Lebensmitteln?“

„Da hat er nur höchstens auf einen Tag bei sich.“

„Alter Narr, habe ich Euch nicht aufgegeben, jeden Bissen ihm zu entwenden, denn ist er klug, woran ich gar nicht zweifle, so viel Märchen Ihr ihm auch vom Berge beigebracht habt, so kann er sich leicht die letzten Bissen eintheilen, daß er noch auf acht Tage zu leben hat, besonders, da er überall Wasser findet.“

„Herr, das wird er nicht!“

„Wenn aber, — dann sind wir den größten Gefahren ausgesetzt, so viel ich mir auch von dem Berggeist verspreche, kann er uns doch einen schändlichen Voss spielen, daß wir für unser Leben daran zu faulen haben. — Doch wie werdet Ihr das Mädchen, seine Lisbet, von der Oberwelt schaffen? Seid Ihr auch gewiß, daß Franz ihre erste Liebe war, daß beide einander nie in sündiger Begierde berührt haben?“

„Nein wie die Engel des Himmels ist dieses zarte Kind, mir bangt vor ihm, denn ich weiß nicht auf welche Weise ich es aus dem Hause meiner Ruhme entfernen soll, sie ist dem Mädchen so gut, und hat oft in geheimnißvollen Worten von ihr gesprochen.“

„Der Anfang ist gemacht, so komme also auch das Ende; hat Euer Herz bei dem Bilde des kraftvollen Jünglings nicht geblutet, so wird es um so weniger bei einer jungen abgeschmackten Dirne in Unruhe gerathen. Schaffet sie hier her. Aus meinem Hause geht ein Gang bis in jenen alten Schacht, wohin Niemand gerathet, dort mag sie, nachdem sie einen kleinen Schlafrunk genossen, ihr Brautgemach aufschlagen.“ Kopfschüttelnd entfernte sich Luz, nachdem er versprochen, seinen Worten genüge zu thun.

„Wie wenn das Alles eitle Märchen wären, was die Alten mir erzählt,“ sprach Melchior

finster vor sich hin, als er allein war, „wenn ich umsonst dieses junge Blut einem quälenden Tode preisgäbe, wenn wir demungeachtet das nicht sänden wonach schon unsre Vorfahren so lange gesucht. — Und haben wir gefunden, für wen opferte ich diese armen Kinder? — für die reichen Mönche im Kloster Kamenz, denen wir die zehnte Höhle abtreten, und von jedem Schmelzofen ein Schock Prager Groschen gebeu müssen, — es ist geschehn, es komme was da wolle und sei es unser Verderben, wir haben ja nur einen Versuch gemacht.“

Mißmuthig verließ er sein Gemach und trat den Weg nach der Schmelze an.

Es war eine Stunde vor Mitternacht, als der alte Luz den Obersteiger Melchior nach einer verborgenen Kammer führte, ihm eine wichtige Entdeckung zu machen. Hier angekommen zeigte Luz auf einen schönen schwarzen Sarg der mit einem weißen Tuche überdeckt war.

„Dort habt Ihr das zweite Opfer,“ sprach er, „wenn sich nun der Berggeist uns nicht gnädig beweist, so stürze ich mich von der Felsenmühle in den tiefen Abgrund hinab. Lisbet frug nach ihrem Bräutigam, was sollte ich ihr sagen von seinem Ausbleiben? mit Gewalt mußte ich ihr den Trank aufdringen, worauf sie in baldigen Schlummer versiel, lächelnd wie im Leben.“ Hierbei zog er die weiße Decke vom Sarge und zeigte die in süßer Dhnmacht schlummernde Lisbet.

Melchior Woruß staunte ob der blendenden Schönheit dieses Engels. Ihr Antlitz hatte an der Lebensfarbe nur wenig verloren, die Rosen blüthen wie früher auf den zarten Wangen, welche die blonden Locken umspielten; die Hände ruhten gefaltet unter der sanft sich wölbenden Brust, welche das silberdurchwirkte Nieder verbarg; um den wenig gebleichten Mund

spielte sich ein Lächeln, als senkten sich die herrlichsten Träume in ihren Busen.

„Wahrlich für den Tod zu gut,“ sprach der Obersteiger, „besser für ein paar liebende Arme.“

„Redet nicht so in dieser ernstesten Stunde, fürchtet Gottes Strafe, helfet lieber auf Mittel denken, die Ruhme ob des Verlustes ihres Schatzes zu beschwichtigen.“

„Auch dieses wollen wir bald, kommt in mein Zimmer und stärket Euch erst durch einen Humpen Wein.“

„Herr, was war das, habt Ihr das Gesicht nicht am Fenster gesehen?“

„Poffen, einfältiger Mann; ist's doch, als ob Ihr eine Todsünde auf Eurem Gewissen hättet, und habt doch nur eine nothwendige Handlung verrichtet. Laßt uns gehen, das Mädchen, obgleich sie den Todeschlaf schläft, weckt sonst noch unheilige Gefühle in mir.“

Raum hatten sie das Gemach verlassen, so bewegte sich eine furchtsam umblickende Gestalt mit einer Laterne zur Thüre herein; den Kopf bedeckte greises Haar, der übrige Körper war mit einem schwarzen Mönchshabit angethan.

Hastig schritt der Fremde auf den Sarg zu, nahm schweigend das Tuch von dem todt-scheinenden Mädchen, schlug dann verzweifeln die Hände über dem Haupte zusammen; beugte sich nieder, küßte sie, nahm sie in seine Arme und trug sie eiligst zur Thüre hinaus.

Vollgetrunken bemerkten beide Männer die Abwesenheit des schlafenden Mädchens erst spät; als schon der Tag zu grauen anfang. Der Schreck durchzuckte alle ihre Glieder, sie liefen umher, ohne zu wissen wohin, das Verderben stürzte mit aller Macht auf sie ein.

(Beschluß folgt.)

Gute Zeit.

Die Noth ist wahrlich nicht zu toll;
Noch immer murmeln Töpfe,
Noch immer sind die Bäuche voll,
Und leer so viele Köpfe.

Eine Scene vor der Schlacht bei Waterloo.

Es war Nacht; der Himmel war schwarz wie die Hölle. Seit dem Morgen fiel unaufhörlich ein feiner und kühler Regen; die Landstraße war kothig und glatt, und das Pferd des einsamen Reiters, der in dieser verwünschten Stunde noch unterwegs war, strengte alle seine Kräfte an, seinen Trott zu beschleunigen, indem der Herr durch den Gebrauch seiner Sporen wiederholt dazu einlud.

Dieser Reiter, in einem weiten Mantel und mit einem dreieckigen Hut war der Dufèr, Chirurgien-Major bei einem Regiment der rothen Lanzenreiter. Er hatte sein Regiment auf der Straße von Amiens verlassen und eilte an der belgischen Grenze hin, um wieder zu dem Armeecorps des Marschalls Grouchy zu kommen.

Dies geschah in den ersten Tagen des Monats Juni 1815, als Napoleon von den Königen der heiligen Allianz in Bann und Acht erklärt, und außerhalb des Völkerrechts gestellt worden war.

Dufèr, seit Kurzem verheirathet, hatte beim Anbruch der Nacht sein Corps verlassen, um seine junge Frau, die ein Landhaus in geringer Entfernung von der Heerstraße nach Amiens bewohnte, vor der Trennung zu überraschen und dann, einen Seitenweg einschlagend vor Anbruch des Tages wieder zu seinem Corps zu gelangen; darum trieb er sein Roß so eifrig zur Eile an.

Die Ebene breitete ihre unermessliche Einsamkeit vor ihm aus, in der Entfernung von 10 Schritten konnte man nichts mehr unterscheiden, die kothige Straße verlängerte sich vor ihm wie ein endloses Land, der Regen fiel noch immer, das Roß athmete schwer und brausend, der Reiter stieß kräftige Flüche aus. Endlich nach Verlauf einer Viertelstunde, schimmerte ein schwaches Licht in der Ferne, und Dufér begrüßte es als das Zeichen seines Hauses. In der That erkannte er auch bei seiner Annäherung, daß dieses Licht im Schlafzimmer seiner Frau brannte, und bemerkte zu nicht geringem Erstaunen, daß das Fenster offen war. Die Sporen zurückziehend, lenkte er sein Pferd zu sanftem Schritt, kam so ganz geräuschlos unter dem Balcon an, richtete sich, in den Bügeln stehend, hoch auf, und erblickte in dem Schlafzimmer seine Frau in der Nachttoilette vor einem Spiegel sich betrachtend, und ihm den Rücken zuwendend. Indem er sich wieder auf den Sattel niedersehte, verwickelte sich sein Fuß in einen fremden Gegenstand; er bückte sich um zu sehen, was es sei; er griff mit der Hand darnach, und erkannte bebend, daß es eine Strickleiter war, die von dem Balcon bis auf die Erde herabhing. Außer sich vor Staunen blieb er einige Zeit wie versteinert, dann stieg er von seinem Pferde ab, band es an einen der nur wenige Schritte entfernten Bäume, schlich leise bis unter den Balcon zurück, kletterte an der Leiter empor, und trat, tief in seinen Mantel gehüllt und den Hut auf dem Kopfe, in das Schlafzimmer.

„Ha, Du bist's endlich!“ rief die junge Frau bei seinem Anblick; „ich besorgte schon, Du würdest nicht mehr kommen. Aber Du bist nun da und ich fühle mich ganz glücklich. Wie naß Du bist! Gieb mir Deinen Hut.“

Im Augenblicke fiel auch der Mantel und die Unglückliche sank beinahe in Ohnmacht, als

sie ihren Gemahl erkannte. — „Nun, was hast Du denn?“ fragte dieser, indem er sie in seine Arme schloß und küßte; „Du hast meinen Brief empfangen, Du erwartetest mich, meine gute Julie, nicht wahr?“

„Ja, ja! ich erwartete Dich,“ antwortete die junge Frau in seltsamer Mischung von Staunen und Schrecken. „Ich will nun die Leiter heraufziehen.“

„Nein, das ist ganz überflüssig, in einer Stunde reise ich wieder ab.“

„Aber es könnte doch Jemand vorübergehen und sie sehen.“

„Zum Teufel! Wer sollte in dieser Stunde und bei solchem Wetter hier vorübergehen?“

„Wenigstens will ich das Fenster schließen.“

„Nein. Mir ist sehr warm, ich betheure es Dir.“

Und Herr Dufér nahm seine Frau freundlich auf das Knie, setzte sich ganz ruhig auf einen Sessel und schien das Erbleichen ihrer Stirn, das Zittern ihres ganzen Körpers, nicht zu bemerken.

„Wie schön bist Du,“ sagte er; „Deine Augen glänzen, wie die Sterne am Himmel, wenn man dort welche sieht; — Dein Mund ist so rosig, Dein Nacken so weiß. Se. Majestät der Kaiser würde Dich um diese Hand beneiden, wenn er sie einmal zu Gesicht bekäme. Ach, meine Göttin, niemals würde eine Stunde genügen, alle Deine Schönheiten bewundern und anbeten zu können.“

„Willst Du nicht etwas genießen?“ flammelte Julie, indem sie den Zärtlichkeiten ihres Gemahls sich zu entwinden strebte. —

„Alle Wetter, ja!“ antwortete er lebhaft, „was hast Du denn mir anzubieten?“

„Nun ein Gläschen Madera und Gänseleberpastete.“

„Alle Teufel, wir scheinen hier etwas auf gute Tafel zu halten. Wohlan, trage auf.“

In einem Augenblicke stand das Gedecke bereit, und Herr Dufèr setzte sich an den Tisch, aß und trank wie ein Carabinier. Julie stellte sich neben ihn an den Tisch, bemühte sich bei jedem Aufblick, ihn freundlich anzulächeln, füllte jeden Augenblick sein Glas, welches er immer wieder rasch austrank.

„Schenke ein, immer zu,“ sagte er, „dieser Madera ist vortrefflich, ganz rein! Ich glaube es regnet noch immer, tritt doch ein wenig auf die Seite, daß ich den Himmel sehen kann; ja, ja, toller Regen! Welch einförmiges Getöse!“

„Dieses Plätschern ist unerträglich,“ fügte Julie hinzu, „ich will das Fenster schließen.“

„Nah, laß es doch, schenke mir lieber ein.“

Seine Frau an der Hand zurückhaltend, trank er abermals. Indessen schien sein Kopf allmählig schwerer zu werden, seine Augen schlossen sich von Zeit zu Zeit, er stammelte unzusammenhängende Worte, er schien ganz einschlafen zu wollen. — Jetzt schließt er auch in der That die Augen gänzlich. Julie sucht sich von seiner Hand loszumachen; sogleich öffnet er die Augen und starrt sie mit furchtbarem Ausdruck an. — Aber jetzt schläft er wirklich und fest; seine Augen sind ganz geschlossen, und seine Hand hat sich geöffnet. Die junge Frau dreht sich lebhaft um, und erblickt hinter sich einen großen jungen Mann in der Compagnieuniform eines Dragonercapitains, der junge Mann betrachtete den eingeschlafenen Chirurgen mit lebhaft forschendem Blick.

„Still, Unglücklicher,“ flüsterte sie ihm zu, „es ist mein Mann.“

„Nah!“ erwiderte der Capitain voll Stauen.

„Gehe, gehe schnell fort, er scheint zu erwachen.“

„Zum Teufel auch, das ist verwünscht! Einem Manne soll man Platz machen, bei

einem Wetter, bei dem man nicht einmal einen Gläubiger zur Thüre hinauswerfen würde?“

„Eile Dich, Ernst, ich bitte Dich; eile, geh fort.“

„Tausendmal schöner bist Du heute, als ich Dich je gesehen. Julie, ich muß Dich umarmen.“

„Mein Gott! zögere nicht, laß mich.“

„Einen Kuß und dann ein Glas Wein! Reiche mir Deine Lippen und schenke mir Madera ein. Auf Ihre Gesundheit, Herr Major!“

„Ich danke, Herr Capitain!“ antwortete Dufèr, indem er sich gerade dem Dragoner gegenüber erhob, der sein Glas fallen ließ, ohne es ausgetrunken zu haben. „Ich danke für ihre Artigkeit! Aber jetzt muß ich Sie auch für die Beleidigung bezahlen!“

Und bei diesen Worten zieht der Chirurgien-Major ruhig seinen Degen aus der Scheide.

„Mein Herr!“ rief der junge Capitain, indem er voll Schrecken nach seiner Seite fuhr, „mein Herr, ich habe keinen Degen. Ich kann mich nicht vertheidigen, wollen Sie mich ermorden?“

„Du hast meine Ehre gemordet! und ich, Du Feiger, war nicht da, um sie vertheidigen zu können.“

„Mein Herr, warten Sie bis morgen!“

„Du hast auch mich nicht erwartet!“

„Ach, aus Erbarmen! halten Sie ein! — Hier, vor Ihrer Frau!“

„Sie ist Theilnehmerin am Verbrechen, so mag sie auch Zeugin bei der Strafe sein.“

„Mein Herr, um Gottes willen! Tödten Sie mich nicht auf diese Weise! Es ist schrecklich, ich bin wehrlos, hören Sie, halten Sie ein; ich habe eine Mutter, mein Herr, morden Sie nicht so grausam ihren Sohn! Mein Gott, ich flehe Sie an, sind Sie denn von Stein?“

„Du hast Furcht, Feiger, Du fürchtest Dich? Du begingst ein Verbrechen, ohne an die Rache zu denken, und da diese naht, jammerst Du wie ein Weib? Dummkopf, der Henker hört auf kein Bitten.“

Herr Dufèr, der mit hochgeschwungenem Degen sich langsam seinem erschrockenen Opfer näherte, fühlte in diesem Augenblick ein Hinderniß vor seinen Füßen; er blickte hinab, sah, daß es der Körper seiner ohnmächtigen Frau war, hob das Bein und stieg darüber hinweg.

Der unglückliche Offizier wich vor der drohenden Spitze immer weiter zurück; so auf den Balcon hinausgekommen, bog er sich weit rückwärts über das Geländer.

„Schonung! Gnade!“ rief er in Todesangst und streckt seine Hände flehend vor.

Und der unbarmherzige Degen dringt mitten durch dieses schwache Schild kalt in die Kehle des Unglücklichen ein, sein Blut spritzt empor, seine Leiche stürzt über das Geländer hinab auf die Straße.

Es ist vollbracht; Herr Dufèr steckt seinen Degen ruhig wieder in die Scheide, nimmt seinen Hut und Mantel, bindet die Strickleiter los und springt, ohne seine noch immer ohnmächtige Frau nur eines Blicks zu würdigen, über den Balcon hinab, in Gefahr, auf die unten liegende Leiche zu fallen. — Unten angelangt, löst er sein Pferd vom Baum, hebt den todten Offizier auf, nimmt die Leiter, legt beides vor sich quer über das Pferd und sprengt in gestrecktem Galopp davon. — Sobald er einige Augenblicke später an das Ufer der Somme gekommen war, warf er seine Bürde in den Fluß, ritt seines Weges weiter und gelangte noch vor Anbruch des Tages zu seinem Regiment.

Zwei Wochen später, am Abend des 18. Juni, als die Ankunft der Preußen unter Blücher das blutige, Waterloo genannte Trauerspiel en-

digte, stürzte ein Uhlanenregiment bei einem Choc eine französische Ambulance um. Darin war auch Herr Dufèr, ein Lanzenstoß in die Brust endete sein Leben.

— — — — — Bis zum Jahre 1827 sah man im Hospital von Charrenton eine arme wahnsinnige Frau, die den Gebrauch der Sprache gänzlich vergessen hatte, mit Ausnahme der Worte: „Auf Ihre Gesundheit, Herr Major!“ welche sie traurig durch alle Tonarten psalmodirte. Eines Tages antwortete ihr einer der Wächter im Scherz: „Ich danke, Herr Capitain,“ und sie stürzte todt nieder.

B u n t e s.

Wenn alle Jungfern dächten, wie die königliche Jungfrau in England, die den Prinzen Georg von Cambridge nicht zum Bräutigam mag, weil er nicht orthographisch schreiben kann, lieber Gott, was sollte aus der Welt werden! Da bekäme auf den Dörfern höchstens nur der Schulze eine Frau. Ich weiß nicht, ob jener Rittmeister verheirathet war, der für die Schwadron drei Futterschneider requirirt hatte und sich sehr wunderte, als drei Fuder Schneider in's Lager angefahren kamen. Aber mag der Mann verheirathet gewesen sein oder nicht, wer noch keine Frau hat, dem rathen wir vor dem schriftlichen das mündliche Verfahren an. Was kann mündlicher sein, als der Kuß? Und dazu braucht's keine Orthographie.

Unter den 50 Souveränen, welche Europa gegenwärtig zählt, befinden sich 3 Kaiser, 13 Könige und 3 Königinnen, 1 Kurfürst, 7 Großherzoge, 10 Herzoge, 1 Herzogin, und 11 Fürsten. Der älteste ist der König von Schweden mit 75 Jahren, ihm zunächst Papst

Gregor XVI. mit 73 Jahren; die jüngste ist die Königin Isabella mit 8 Jahren. Im Ganzen zählen die regierenden Familien 576 Mitglieder, darunter 298 männliche und 278 weibliche; die zahlreichsten Dynastien sind die preussische mit 29, und die bayerische mit 24 Köpfen.

Die Gräfenberger (Wasserheilanstalt) Badeliste zählte am 20. Aug. 622 Nummern, worunter 3 Fürsten, 2 Fürstinnen, 41 Grafen und 14 Gräfinnen, 27 Barone und 10 Baronessen, 109 adelige Herren und 56 adelige Frauen, 85 Beamte und 20 Beamtenfrauen, so wie 14 Aerzte. —

Des Weinhändlers Drucker Kapellmeister Hirsch spielt die Violine hinter dem Rücken, mit einem Messer, oder gar brennenden Fidibus statt Bogens... so erzählen die Journale.

(Interessante Naturerscheinung.) Im großen Concert-Saale des Elysiums zu Berlin hat sich auf dem Kopfe eines Kronleuchters, mitten unter den 36 brennenden Kerzen, bei zufälliger Thüren-Eröffnung eine große Grasmücke angebaut, und brütet gegenwärtig, jedem Zuschauer sichtbar, ohne sich durch den Besuch, die Musik u. stören zu lassen. Das Männchen besucht das Weibchen fleißig und läßt sich beim Verweilen am Fenster, ruhig mit der Hand fangen.

(Ungeziefer = Aktien.) In Paris hat sich eine Aktien-Gesellschaft zur Vertilgung der Wanzen gebildet; demnächst werden andre Ak-

tionairs gegen Ratten und Mäuse auftreten, — wenn nur nicht die Aktien selbst auch eine Landplage werden;

Ein reicher Gutsbesitzer in Perigord und großer Jagdfreund besitzt sechs Hunde, die Abends stets aus einer Schüssel fressen. Unter ihnen befindet sich auch ein Pudel, der immer an der Schüssel etwas gebissen wird. Was thut endlich das kluge Thier? Es läuft in den Hof und fängt entseztlich an zu bellen. Die andern Hunde folgen ihrem Instinkte, kommen sogleich herbei und fangen auch an zu bellen. Während dieser Zeit läuft der Pudel an die Schüssel zurück und stillt seinen Appetit.



Zeittafel.

Den 8. Nov. 1806 ergab sich Magdeburg nach 14 tägiger Belagerung an die Franzosen. Den 9. Nov. 1799 stürzte Bonaparte die Directorial-Regierung. Den 10. Nov. 1759 wurde Deutschlands größter Dichter Friedrich Schiller geboren. Den 11. Nov. 1322 wurde Stephan, König von Serbien, erdrosselt. Den 12. Nov. 1806 nahmen die Franzosen von Hannover Besitz. Den 13. Nov. 1805 wurde Wien von den Franzosen besetzt. Den 14. Nov. 1825 starb der große Humorist Jean Paul Friedrich Richter.



Auflösung des Räthfels im vorigen Blatte:

Die Priße Tabak.

Welche Schmiede arbeiten ohne Feuer?
Welche Frauen sind stets unverheirathet?
Welche Katze fängt keine Mäuse:



☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten, und in Striegau beim Buchbinder Herrn Hoffmann in Commission zu haben.

Anzeiger

zu No. 45. der Schlesischen Gebirgs-Blüthen.

Waldenburg, den 8. November 1838.

Chronik.

Kirchsp. Friedland, v. 20. b. 31. Oetober.

Geb. Den 7. Okt. dem Stellm. Wittwer hies. ein S. Den 17. dem Zimmerm. Krause in Altfriedl. eine Z. Den 8. dem Bauer Keurig das. ein S. Den 11. dem Bauer Renner in Schmidtsd. eine Z. Den 10. dem Papiermacherges. Schröter in Altfriedl. eine Z. Den 16. dem Feldg. Tost in Neud. ein S. Den 19. dem Zimmerm. Krause in Altfriedl. ein S. Den 20. dem Hausgenosß Schubert in Rosenau eine Z.

Getr. Der Hslr. Weiß mit Hof. Krause in Göhlenau. Der Jgfr. Hilmer in Donnerau mit Jgfr. Anna Wieland in Raspenau. Der Schuhm. Knoblich in Neud. mit Jgfr. Euf. Hilmer in Donnerau.

Geft. Des Hausg. Stumpe in Göhlenau S. 1 Z. 3 M. am Scharlachf. Der Euf. Freund in Altfriedl. S. 8 Z. am Schlagfl. Der Hof. Luicker in Göhlenau Z. 18 Z. am Schlagfl. Des Bauergutsbes. Würfel in Altfriedl. Z. 5 M. an Schwämmen. Des Kirchenwächter Schmidt hies. Z. 1 Z. 8 M. u. dessen S. 4 Z. 10 M. am Scharlachf.

Kirchsp. Gottesberg, v. 20. b. 31. Octbr.

Geb. Den 18. Oct. dem Freihsr. Ulrich in Liebersd. ein S. Den 16. dem Stellm. Glasow hies. ein S. Den 21. dem Bergh. Scholz hies. eine Z. Den 20. dem Weber Küßler in Fellh. ein S. Den 30. dem Wirthschafter Wittwer in Rohbau ein todtter S.

Getr. Der Hufschmied Walter in Landesbut mit Paul. Wiesner in Rothenbach. Der Bergh. Tralls in Altw. mit Jgfr. Dpiz in Altkäfig.

Geft. Der Wittwe Wagner in Fellh. Z. 7 Z. 4 M. am Stich. Des Gasthofes. Krenner in Rothenbach S. 1 M. als Wochenkind.

Kirchsp. Waldenburg, v. 1. b. 7. November.

Geb. Den 23. Okt. dem Bauergutsbes. Böhm in Hermöd. eine Z. Den 21. dem Buchbinder u. Steueramts-Aff. Kerger hies. eine Z. Den 24. dem Bergh. Gebeling in Altw. ein S. Dem Großg. Kizig in Althain ein S. Dem Schuhm. Rudolph hies. eine Z.

Geft. Der Hofeg. Tacke in Hermöd. 68 Z. an Alterschw. Des Ausz. Berger das. Fr. 59 Z. 8 M. an Geschwulst. Des Bergm. Maier in Altw. Fr. 29 Z. 4 M. am Nervenf. Des inv. Bergm. Großmann hies. Fr. 69 Z. 9 M. an Abzebr. Der Bergh. Haufe aus Gottesb. 44 Z. 10 M. an Brustwasserf. Des Ziegelftr. Kerber in D.-Waldenb. S. 9 Z. am Krampf. Der Beate Dittrich hies. S. 8 Z. an Schwäche. Des Fleischer Walter hies. S. 15 Z. am Krampf. Des Bergm. Schrödt in Hermöd. S. 1 Z. 2 M. am Zahnf.

Kirchsp. Freiburg, v. 8. Sept. b. 3. Novbr.

Geb. Den 16. Sept. der Hof. Krause in Polznig eine Z. Dem Freigutsbes. Urban in Fröblichsd. ein S. Den 23. dem Jnw. Köbster in Polznig eine Z. Den 30. dem Freistellbes. Wille das. eine Z. Den 12. Okt. dem Hofeg. Elsner das. eine Z. Den 21. dem Freihsr. Kammler das. eine Z. Den 26. dem Erbmüller Unverricht das. ein S. Den 28. dem Freistellbes. Geister das. ein S.

Getr. Der Jnw. Feist mit Carol. Drescher in Zeisberg. Der Schuhm. Hoffmann in Baumgart mit Jgfr. Jul. Stenzel in Polznig. Der Dienstk. Schirbs in Sorgau mit Hof. Huhnd in Fröblichsd. Der Maurer Menzel mit Jgfr. Joh. Scholz in Fröblichsd.

Geft. Des Freihsr. Förster in Polznig Z. 6 M. am Stich. Des Stellm. Vogt das. Z. 2 M. am Krampf. Des Freigutsbes. Urban in Fröblichsd. S. 1 M. am Krampf. Des Freigutsbes. Ebert das. Fr. 39 Z. 6 M. am Nervenschl. Des Jnw. Hanisch in Zeisberg S. 6 M. am Stich. Des Erbmüller Unverricht in Polznig S. 17 Z. am Schlagfl.

Charlottenbrunn.

Geft. Den 14. Okt. die verw. Fr. Kaufm. Wittig geb. Schmidt in M.-Zannh. 67 Z. 6 M. am Schlagfl.

Kirchsp. Dittmannsd. v. 22. b. 31. Okt.

Geb. Den 20. Okt. dem Jnw. Gemejäger hies. ein S. Den 14. dem Pächtschenker Wuttig in Schenkend. eine Z. Den 22. dem Bergm. Schmidt in N.-Grauffend. eine Z. Den 21. dem Jnw. Teuber hies. ein S. Den 29. dem Jnw. Mehlscheber in Neussend. ein S. Den 28. dem Hslr. Paul in Bärzd. eine Z. Dem Jnw. Becker hies. eine Z. Den 31. dem Jnw. Kalms hies. eine Z.

Getr. Der Weber Franke in Seitend. mit Carol. Weißmann hies. Der Tagel. Krause mit Joh. Gärtner in Bärzd. Der Wittwer Klose mit Joh. Beuthel in N.-Grauffend. Der Schneider Klein mit Jgfr. Joh. Alter in Bärzd. Der Erbschmied Geister in Dittersbach mit Jgfr. Joh. Scholz hies. Der Freihsr. Neumann mit Jgfr. Joh. Rosemann in N.-Grauffend.

Geft. Des Maurer Burghard hies. Z. 2 Z. 8 M. an Abzebr. Des Weber Würscher hies. Z. 20 Z. an Abzebr. Der Jnw. Hacke in Neussend. 70 Z. an Geschulst. Des Ausz. Mähre in Bärzd. Z. 40 Z. am Nervenf. Des Freigutsbes. Hegel hies. Z. 1 Z. 1 M. am Stich. Des Tagel. Volke hies. Fr. 60 Z. an Geschwulst. Der Weber Stach in Bärzd. 60 Z. am Krampf.

Kirchsp. Wüstegiersd. v. 21. b. 31. Octbr.

Geb. Den 19. Okt. dem Jnw. Burghard in N.-Rudolphsw. eine Z. Den 23. dem Bauer Großer in D.-Rudolphsw. ein S. Den 29. der Joh. Koch in D.-Wüstegiersd. eine Z.

Gest. Des Stellm. Huhndorf in D.-Rudolphsw. S. 2 J. 1 M am Keuch. Des Weber Jüstel das. S. 1 J. 11 M. an der Ruhr. Der Bettler Hannig in Reimsbach 70 J. an Alterschw.

Kirchsp. Salzbrunn, v. 20. b. 31. Oktbr.

Geb. Den 15. Okt. dem Hofehörl. Huhndorf in D.-Salzbr. ein S. Den 17. dem Jnw. Vogt in D.-Abelsbach ein S. Den 18. dem Fleischer Heinkel in D.-Salzbr. eine T. Den 21. dem Bergm. Krebs in Hartau ein S. Den 22. dem Gasthofsbef. Hariegel in D.-Salzbr. ein S. Dem Schuhm. Schmalz in N.-Liebichau ein S. Dem Jnw. Ulrich in Sorgau ein S. Dem Jnw. Böhm in Altliebichau ein tochter S. Den 23. dem Bergh. Endler in D.-Salzbr. ein S. Den 27. dem Jnw. Renner in N.-Abelsbach ein S.

Gestr. Der Freistellbes. Winkler mit Jgfr. Henr. Eitner in N.-Liebichau. Der Müller Köhler in D.-Abelsbach mit Jgfr. Karol. Rudolf in Conradsthal. Der Kiemer Erler in Freiburg mit Jgfr. Friedr. Geisler in N.-Salzbr. Der Köpfer Kallmann mit der Wittve Kleinwächter in Hartau. Der Weber Leuschner mit Christ. Krause in Sorgau. Der Jnw. Scholz mit Karol. Teuber in Sorgau.

Gest. Der Handfr. Wittmann in N.-Abelsbach 51 J. 4 M. am Krampf. Der Freihörl. Koch in D.-Salzbr. 63 J. 4 M. an Brustenz. Des Bergm. Schlaupitz in Hartau S. 1 M. an Abzehr. Des Freihörl. Wber in N.-Salzbr. Fr. 62 J. 6 M. am Schlagfl. Der Krämer Ulber in D.-Salzbr. 54 J. 4 M. am Schlag.

Kirchsp. Langwalthersd. v. 15. b. 30. Oktober.

Geb. Den 18. Okt. dem Hofemüller Just hies. ein S. Den 30. dem Freihörl. Geisler hies. eine T.

Gestr. Der Weber Wittmann in Steinau mit Jgfr. Euf. Scholz das.

Gest. Die Wittve Neumann in Reimsb., 79 J., an Alterschw. Die Bauer=Auszügerin Postler, 71 J. 10 M., an Alterschw.

Bekanntmachungen.

Entbindungs - Anzeige.

Die heute Nacht erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, von einem gesunden Mädchen, zeigt Freunden und Bekannten ergebenst an

C. Birkner.

Salzbrunn den 31. October 1838.

Haus- und Garten-Verkauf zu Ober-Salzbrunn.

Das hiesige, ganz nahe am Brunnen-Etablissement an der Dorfstraße gelegene, mit dem Gasthofs zur Preuß. Krone grenzende

alte Schulgebäude, worinn sich mit Einschluß der Schulstube 6 wohnbare Piecen befinden, soll nebst dazu gehörigem, seiner Lage und seinem Umfange nach, als Bauplatz ganz vorzüglich geeigneten Obstgarten in Termino den 26. November d. J. Vormittags um 10 Uhr in dem Schulgebäude selbst, öffentlich verkauft werden, der Zuschlag nach der Wahl des verkaufenden Theils, wo möglich so gleich und die Uebergabe des Grundstücks noch in diesem Herbst erfolgen.

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerkten eingeladen: daß der Herr Brunnen-Inspektor Strähler über die nähere Bedingungen des Kaufs auf portofreie Anfragen schriftlich, und mündlich Auskunft zu ertheilen gern bereit sein wird.

Salzbrunn den 22. Oktober 1838.

Das Orts-Gericht und der Schul-Vorstand.

Dankfagung.

Unserm hochverehrtem Herrn Pastor Melz, für die an dem Sarge unsers verstorbenen unvergeßlichen Gatten und Vaters, Benjamin Gottlob Ulber, auf seine gehabten Leiden so passend gesprochene schöne Rede, so wie den verehrlichen Freunden für die theilnehmende zahlreiche Begleitung desselben zu seiner letzten Ruhestätte, sagen wir unsern herzlichsten Dank, möge der Himmel sie für ähnlichen Schmerz bewahren.

Salzbrunn den 30. Oktober 1838.

Die verwittwete Krämer Ulber, und sämtliche Kinder.

Da ich Willens bin, meine hieselbst belegene Schölzerei nebst Fleischerei, Brennerei, Schmiede, mit Aeckern und guter Viehzucht, zu verkaufen, so habe ich einen Termin auf

den 12. November Nachmittags um 1 Uhr

in meiner Behausung angesetzt. Kauflustige können jederzeit obige Gegenstände in Augenschein nehmen und das Nähere bei mir selbst erfahren.

Fellhammer den 26. Oktober 1838.

Eckert, Scholz.

Da ich von Barbiergefellen zeither auf verschiedene Art betrogen worden bin, so bitte ich alle Diejenigen welche an mich etwas zu berichtigen haben, hierdurch ergebenst, etwanige Zahlungen künftig mir selbst einzuhandigen. Ebenso bitte ich die Bestellungen nothwendiger wundärztlicher Verrichtungen nicht bei meinen Gehülfen, sondern bei mir selbst machen zu wollen. —

Waldenburg den 1. November 1838.

Wundarzt Brehm.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir, ergebenst anzuzeigen, daß ich dem Kaufmann Herrn J. E. Seppelt in Wüste-Waltersdorf ein Commissions-Lager meiner Liqueur-Fabrik übergeben habe, und überzeugt bin, daß sich derselbe durch pünktliche und reelle Bedienung das Zutrauen geehrter Kunden zu erwerben gewiß bestreben wird, weshalb ich um geneigte Beachtung bitte.

Habelschwerdt den 1. November 1838.

A. Gröger.

In Bezug auf obige Anzeige des Herrn A. Gröger in Habelschwerdt bitte ich um geneigte Aufträge und verspreche die reellste Bedienung. Proben werden auf Anforderung gratis übersandt, welche von der guten Qualität und Billigkeit der Liqueure überzeugen werden.

Wüste-Waltersdorf den 3. November 1838.

J. E. Seppelt.

12 bis 15 Schock, vorzüglich schönen, großen, dreijährigen Karpfen-Saamen, sind baldigst bei mir billig zu verkaufen.

Lannhausen.

C. A. Köpfe.

Einem geehrten Publikum mache ich hierdurch ergebenst bekannt, daß ich von Salzbrunn nach Charlottenbrunn in mein väterliches Haus, welches ich gekauft habe, zurückgezogen bin, mit dem Bemerken, daß bei mir immer fertige Waare vorrätig ist, auch Bestellungen und Reparaturen befördere, und bitte, mich mit gütigen Aufträgen beehren zu wollen.

Charlottenbrunn den 1. November 1838.

J. Knerig,

Drechsler und Parapluemacher.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich im hiesigen Orte als Schuhmachermeister niedergelassen habe, ich werde mich bemühen, durch gute Arbeit, Billigkeit und prompte Bedienung mir das Zutrauen zu erwerben, um welches ich durch recht vielen Zuspruch bitte.

Waldenburg den 31. Oktober 1838.

A. Dießelmann,

wohnhaft auf der Friedländer Straße beim
Sattlermeister Herrn Böhm.

Da ich mich hierorts als Handschuhmacher etabirt habe, so ersuche ich einen hohen Adel nebst einem verehrten Publikum mich mit ihrem gütigen Besuch zu beehren und sich zu überzeugen, wie ich bei guter Arbeit die billigsten Preise stelle. Zugleich empfehle ich mich zu den bevorstehenden Feiertagen mit Anfertigung von gestickten Trägern und Beuteln in jeder Art.

Waldenburg den 28. Oktober 1838.

August Ditz,

beim Riemenmeister Herrn Säckel.

Unterzeichnete, welche sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande, bei Hochzeiten, Kindtaufen und dergleichen Gelegenheiten als Köchin ihre Dienste anbietet, bittet ihr das Vertrauen zu schenken, welches sie sich stets zu rechtfertigen bemühen wird.

Wittwe Ditz,

wohnhaft im Hause des Bäckermeister Herrn
Dremba.

Ein Octaviger Rohmannscher Flügel — von contra f. bis viergestrichen f., — mit starkem und angenehmen Tone, ist baldigst zu verkaufen. Wo? sagt die Redaktion dieses Blattes.

Ein Reitpferd welches auch zieht, steht billig zu verkaufen. Wo? ist bei der Redaktion d. Bl. zu erfahren.

Ein junger Mensch welcher Lust hat das Barbieren und zugleich auch das Schleifen zu lernen, kann ein Unterkommen finden beim

Barbier Hoffmann
in Charlottenbrunn.

Etablissement. Liqueur- und Rum-Fabrik

d e s

S. Brieger zu Waldenburg,

im Hause des Schuhmachermeister Herrn Großer, auf der Friedländer Straße
der katholischen Kirche schräg über.

Einem geehrten Publikum in der Stadt, wie auf dem Lande, mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mich hiesigen Orts, unter obiger Firma als Destillateur etablirt, und Dienstag den 30. Oktober mein Geschäft eröffnet habe. Ich empfehle alle Sorten doppelte und einfache Liqueure, alle Sorten Rum, Punsch-Essenz, Brenn- und Politur-Spiritus, besonders aufmerksam mache ich auf den reinen Geschmack meiner Kornbranntweine.

Durch stets reelle Bedienung und besonders guter Waare, will ich mich bemühen das Vertrauen meiner geehrten Abnehmer zu erwerben.

Zum Entenschmauß und Tanzvergnügen als
Sonntag den 10. und Montag den 11. Novem-
ber lade ich ein hochgeehrtes Publikum freundschaftlich ein

Wenzel, Stadtbrauer.

Meinen geehrten Freunden zeige ich hierdurch ergebenst an, daß bei mir auf Sonntag den 11. d. M. ein

Wurst = Picknik

statt finden wird, wozu ich um recht vielen Zuspruch bitte.

Salzbrunn den 7. November 1838.

Süßmann,
Gastwirth zum deutschen Adler.

Ein junger Mensch von ordentlichen Eltern, welcher Lust hat ein Hutmacher zu werden, kann sich melden beim

Hutmacher Köhler
in Waldenburg.

(Zu vermietthen.) Eine Stube nebst Zubehör ist vom Neujahr an zu vermietthen, das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Ein Knabe von guter Erziehung welcher Lust hat die Schuhmacher-Profession zu erlernen, kann bald unter billigen Bedingungen ein Unterkommen finden beim

Schuhmacher Schmidt
in Altwasser.

Eine Wohnung, bestehend in einer Stube nebst Alfove und Bodenkammer, ist vom Neujahr 1839 an zu vermietthen und das Nähere bei mir selbst zu erfahren.

Waldenburg den 5. November 1838.

Seipelt,
Schankwirth zur Sonne.

H. 8. 11. 11. 7. R. Δ I.

Getreide = Markt = Preise (in Preuß. Cour.)

Schweidnitz, den 2. Novbr. 1838.	Beste.			Mittle.			Geringe.		
	rtl.	fg.	pf.	rtl.	fg.	pf.	rtl.	fg.	pf.
Weißer Weizen	2	5	—	1	28	—	1	21	—
Gelber Weizen	2	—	—	1	24	—	1	18	—
Roggen	1	20	—	1	15	6	1	11	—
Gerste	1	6	—	1	1	6	—	27	—
Hafer	—	22	—	—	19	—	—	16	—